

Immer mehr Wirrwarr bei den Öffnungszeiten

Einzelhandel und Dienstleister reagieren unterschiedlich auf Personalmangel und Online-Konkurrenz

Von Sibylle Neumeier

Lkr. Passau. Der Lebensmittelladen um die Ecke schließt jetzt schon um 19 Uhr, der Bäcker im Dorf hat plötzlich am Mittwochnachmittag zu, bei der Bank ist nur noch zweimal pro Woche am Vormittag geöffnet. Die bei Kunden allgemein bekannten Regeln sind immer öfter passé. Inflation, Online-Konkurrenz, explodierende Energiekosten – all das macht dem Handel Probleme. Der Hauptgrund aber, warum immer mehr Geschäfte ihre Öffnungszeiten verringern: Personalmangel.

Früher war es im Öffnungszeiten-Dschungel irgendwie einfacher – die Einzelhandels-Geschäfte standen Montag bis Freitag von 8 bis 18 Uhr offen, am Samstag war der erste des Monats „lang“, also auch am Nachmittag offen. Der Friseur hatte am Montag zu, die Apotheke im Ort am Mittwochnachmittag geschlossen, den Ruhetag seiner Lieblings-Gaststätte hatte man sowieso im Kopf.

Dann setzte sich der „lange Donnerstag“ durch, und ab 2006 schließlich durften Läden in Bayern Montag bis Samstag von 6 bis 20 Uhr offen haben, Bäckereien sogar schon ab 5.30 Uhr. Doch jetzt wird immer öfter zurückgerudert. Mittlerweile ist es schon fast ratsam, sich zuvor im Internet zu informieren, ob man nicht vor verschlossenen Türen steht.

Immer mehr Menschen, die weniger arbeiten wollen

Der Grund allerorten: Personalmangel. „Wir können es noch stemmen“, spricht Bäcker-Innungs-Obermeister Hans Peter Wagner für seinen Betrieb in Tiefenbach, der „365 Tage im Jahr offen hat“, da ja zu dem Biobäcker-Betrieb auch ein Café gehört, das auch sonntags öffnen darf. Er weiß aber von Kollegen, bei denen „das nicht mehr zu halten ist“. In München etwa kennt er Bäcker-Filialen, komplett eingerichtet, die dennoch nicht öffnen können, weil sich schlichtweg keine Mitarbeiter finden. „Das kommt auch



Immer mehr Bäckereien verkürzen ihre Öffnungszeiten. Grund ist laut Innungs-Obermeister Hans Peter Wagner wie in fast allen Sparten in Handel und Handwerk das fehlende Personal. – Foto: Kloiher

bei uns“, befürchtet Wagner. Sechs Tage die Woche von sechs bis 20 Uhr offen zu halten, wie eigentlich erlaubt, scheitert immer öfter – am Personal. Er weiß von Betrieben, die vom Zwei- auf Ein-Schicht-Betrieb umstellen, also mittags schließen. Auch sonntags würden immer weniger Bäckereien öffnen, auch wenn die Nachfrage da wäre. Da würde auch der Feiertagszuschlag von rund 50 Prozent nicht viel ändern.

„Es wird immer schwieriger, Leute zu finden, die im Verkauf arbeiten wollen“, weiß er von seinen Kollegen, generell fehlt es in allen Branchen an Handwerkern und Dienstleistern. „Jeder sucht händeringend Personal.“ Und das, obwohl gerade der Einzelhandel mit Blick auf die Ausbildungsstellen Spitzenreiter ist und mit fast einem Viertel der angebotenen Stellen das Ranking der Bundesagentur anführt.

Das Problem werde sich nach Einschätzung von Hans Peter Wagner zudem verschärfen, wenn

die geburtenstarken Jahrgänge ins Rentenalter kommen. „Das wird ganz, ganz schwierig.“ Auf dem Arbeitsmarkt fehlen würden auch viele ausländische Arbeitskräfte, die gerade während der Corona-Zeit, wo es hier für sie keine Beschäftigungsmöglichkeit gegeben habe, wieder in ihre Heimatländer zurückgegangen seien – „und die nicht wiedergekommen sind“. Dazu würden 50 Prozent der jungen Leute studieren: „Die fehlen auf dem Arbeitsmarkt“.

„Ein großes Manko ist das Personal“, bestätigt Friseurinnungs-Obermeister Christian Erntl, ebenso wie Hans Peter Wagner stellvertretender Kreishandwerksmeister. Problematisch aber seien auch die vielen Schwarzarbeitenden in seiner Branche, was sich durch Corona noch verstärkt habe. „Das macht uns zu schaffen, da wird zu wenig dagegen gemacht.“ In seinem Fürstenzeller Friseurbetrieb ist Montag zu – und das wird auch so bleiben. „Stabile Öffnungszeiten

bei uns am Land und im eigenen Haus haben sich bewährt.“ Aber auch Erntl ist auf der Suche nach neuen Mitarbeitern, um von 8.30 Uhr bis 18 Uhr und Samstag von 8 bis 13 Uhr geöffnet zu lassen. „Wenn das nicht klappt, dann muss man sich überlegen, wie man es zukünftig gestaltet.“

Weiterer Knackpunkt: Immer weniger Menschen arbeiten Vollzeit. In Hans Peter Wagners Firma arbeiten über 60 Prozent Frauen, fast alle in Teilzeit, was für die Personalplanung zusätzlich herausfordernd sei. „Jedem ist Freizeit wichtig“, beobachtet der Obermeister. Da gehe es den Bäckern nicht anders als anderen Betrieben. Allerdings: „Wir haben noch Leute“ und faktisch keine Fluktuation. „Wer Arbeit mit Sinn sucht, ist bei uns richtig. Da tun wir uns ein bisschen leichter.“ Letztes Jahr hat er zwei Auszubildende mit Abitur eingestellt, auch heuer konnte er schon drei Lehrverträge abschließen. „Wir haben Glück“, ist Wagner überzeugt.

Auch Christian Erntl weiß von Kollegen aus der Branche, die bereits jetzt wochentags früher schließen, am Samstag komplett zu haben oder sogar auf eine Vier-Tage-Woche umgestellt haben – auch weil die Beschäftigten insgesamt weniger arbeiten wollen. Seine Angestellten arbeiten je zur Hälfte in Voll- und in Teilzeit. Erntl: „Auch ich hatte schon eine Bewerbung, ausdrücklich für eine Vier-Tage-Woche.“ Grundsätzlich spreche nichts dagegen – aber der Pool an Mitarbeitern werde insgesamt weniger. Auch die Ausbildungszahlen sind rückläufig, obwohl der Friseur-Obermeister selbst in seinem Betrieb „Gott sei Dank“ ab August wieder eine Auszubildende unter Vertrag hat.

Besonders prekär wird die Lage bei den Apotheken, wie der Apotheken-Sprecher für Stadt und Landkreis Passau, Stefan Burgstaller aus Fürstzell, erklärt. Hier gelten nämlich „Pflicht-Öffnungszeiten“: Montag bis Freitag von 9 bis 12 und von 15 bis 18 Uhr

sowie am Samstag von 9 bis 12 Uhr. Nur auf Antrag kann Mittwochnachmittag und Samstag zu bleiben. Und es muss zwingend ein Apotheker vor Ort sein. „Wir diskutieren das sehr intensiv innerhalb des Verbands, weil die Öffnungszeiten angesichts des Fachkräftemangels oft nicht mehr zu halten sind“, so der Apotheken-Sprecher. „Es gibt schon Anträge, die Zeiten reduzieren zu dürfen, damit vor allem kleine Apotheken nicht zusperren müssen“, was sich natürlich auch auf die dadurch immer enger getakteten Notdienste auswirken würde.

Auf Vier-Tage-Woche umgestellt

Die „Schattenseiten“ langer Öffnungszeiten führt auch Claudia Seibold, Diözesan-Frauenbundvorsitzende, vor Augen. Gerade im Einzelhandel würden immer noch überwiegend Frauen arbeiten. Vieles steht und fällt mit der Betreuung von Kindern. Wenn nicht andere Arbeitszeitmodelle geschaffen werden, dann werden die Öffnungszeiten über kurz oder lang wieder zurückgefahren, schätzt sie und spricht von einem „schwierigen Spagat“ angesichts immer noch gängiger Rollenverteilungen in vielen Familien. Familiäre Arbeit müsse gerechter verteilt werden. „Das sind ein paar Stellschrauben, die dringend gelöst werden sollten. Da ist der Staat gefragt“, so Seibold. Gerade im Hinblick auf die Altersversorgung hätten „Frauen immer noch das Nachsehen“.

Allgemein sehe es im Handwerk nicht gut aus, sind sich die Branchen-Vertreter einig. Erst Corona, dann Inflation und Krisen – dennoch bleibt Hans Peter Wagner für seine Branche optimistisch: „Uns Bäcker wird es immer geben“. Christian Erntl hingegen ist überzeugt: „Die Gesellschaft ist an der Situation selbst schuld.“ Handwerkliche Berufe würden zu wenig wertgeschätzt. Und wenn immer weniger Menschen in diesen Berufen arbeiten wollen, dann „werden sich natürlich auch Öffnungszeiten und Preise ändern.“

„Vom Applaus zum Abgesang“

Krankenhaus-Geschäftsführung schlägt Alarm: Finanzierung der Kliniken ist in Gefahr

Lkr. Passau. Inflation und allgemeine Kostensteigerungen treiben die deutschen Kliniken bis Ende 2023 in ein Defizit von zehn Milliarden Euro. Es herrscht Alarmstufe Rot!“, beginnen die Landkreis Passau Gesundheits-einrichtungen ihre jüngste Pressemitteilung – und werden deutlich: „Wenn die deutschen Krankenhäuser keine Hilfe erhalten, sind sie bald nicht mehr da.“

Die Deutsche Krankenhausgesellschaft hatte den 20. Juni zum Protesttag ernannt. Zu diesem Anlass meldeten sich auch die Geschäftsführer der Kreiskrankenhäuser, Josef Mader und Klaus Seitzinger. „Die wirtschaftliche Lage in den allermeisten Krankenhäusern in Deutschland ist dramatisch. Extreme Preissteigerungen in allen Bereichen und eine fehlende Refinanzierung stellen auch die Landkreis Passau Gesundheitseinrichtungen, vor extreme Herausforderungen“, heißt es in der Pressemitteilung. Zugleich brechen durch Ambulantisierung, stagnierende oder rückläufige stationäre Patientenzahlen sowie eine „ungebremste Prüftätigkeit“ massiv Erlöse weg, so die Geschäftsführer. „Eine nachhaltige Wirtschafts- und Investitionsplanung ist kaum möglich.“

Da der Gesetzgeber bis dato keine tragfähige Lösung zu einer auskömmlichen Krankenhausfinanzierung sowie zum Ausgleich der Kostensteigerungen vorgelegt ha-



Ins Krankenhaus Rothalmünster wird derzeit kräftig investiert – in die Zukunft, so war der Plan. Doch die Zukunftsperspektiven der Landkrankenhäuser scheinen derzeit mehr denn je gefährdet. – Foto: Kain

be, seien viele Krankenhäuser insolvenzgefährdet. Nach Daten der Bayerischen Krankenhausgesellschaft werden im Jahr 2023 neun von zehn Krankenhäusern zum Teil horrende Defizite schreiben.

„Fakt ist, dass die Krankenhäuser in Deutschland an einer staatlich verordneten chronischen und sich dramatisch verschärfenden Unterfinanzierung leiden“, sagt die Geschäftsführung. Die Preise für Klinikleistungen werden jedes Jahr durch einen vom Bundesgesundheitsministerium abschließend fixierten Veränderungswert festgelegt. Dieser lag für 2022 bei +2,3 Prozent, bei einer Inflationsrate von 8 Prozent. Für 2023 wurde er mit +4,3 Prozent festgelegt, bei einer Inflationsrate von aktuell 7

Prozent. Im Krankenhausbereich liegen die Inflationsraten in vielen Bereichen sogar deutlich höher.

Diese Entwicklung geht einher mit den Nachwirkungen der Coronapandemie sowie den Auswirkungen der geforderten Ambulantisierung. „Dies ist nach den Risiken und dem Einsatz der Krankenhäuser in der Pandemie sehr bitter und aus unserer Sicht auch zutiefst unethisch“, kritisieren Mader und Seitzinger. „Befristete Hilfspakete und Einmalzahlungen helfen nicht, um die Versorgungssicherheit nachhaltig sicherzustellen.“ Alleine die Auswirkungen der Tarifabschlüsse ab 2024 werden aus ihrer Sicht „vielen Krankenhäusern in Deutschland dann den endgültigen ‚To-

desstoß‘ versetzen, wenn hierfür kein entsprechender Kostenausgleich erfolgt“. Aktuelle Schätzungen zu Folge werden 2024 etwa ein Viertel der deutschen Krankenhäuser voraussichtlich in die Insolvenz getrieben.

Die als „Entökonomisierung“ angekündigte Reform von Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach sei „nach aktuellem Wissensstand nur eine Umverteilung des Mangels, denn laut Lauterbach kommt nicht mehr Geld in das marode System“, sagten die Geschäftsführer. Auch die Landkreis Passau Gesundheitseinrichtungen befinden sich also aktuell in einem „Hamsterrad“, das es so seit Jahrzehnten nicht gegeben hat. Die bundesweiten Defizite der Krankenhäuser seien eindeutig systembedingt.

„Als normaler Bürger, aber auch als Verantwortliche für unsere Krankenhäuser im Landkreis, fragt man sich, warum als systemrelevant geltende Krankenhäuser so dermaßen unterfinanziert sind und die Bundesregierung es zulässt, dass Krankenhäuser immer mehr der Insolvenzgefahr ausgesetzt, Leistungsangebote für Patienten eingeschränkt, gegebenenfalls gezwungenermaßen Personal abgebaut werden muss, um zu überleben“, monieren Mader und Seitzinger. Sie sagen: „Wir erleben aktuell als Krankenhäuser den bitteren Weg vom Applaus zum Abgesang.“ – red

Die Mutter aller Kräuter

Die Sonnenwende und der Beifuß

Lkr. Passau. Der 21. Juni, der Tag der Sonnenwende, war einst der wichtigste Tag im Jahr. Die Tradition der Sonnenwendfeier lässt sich viele tausende Jahre zurückverfolgen. Eng mit diesem ausgelassenen Fest verbunden war einst der unscheinbare Beifuß.

Die Tradition, sich aus dem Beifuß einen „Sonnenwendgürtel“ zu flechten und über das Sonnenwendfeuer zu springen, lässt sich bis zum germanischen Sonnengott Thor zurückverfolgen, wie Miriam Dick, Projektleiterin der Genuusregion Niederbayern, weiß. Die Neuburgerin ist Kräuterpädagogin und Kräuterehrer. „Am Ende des rauschenden Festes wirft man den Beifußgürtel traditionell ins Feuer und mit ihm alles Schlechte und Böse.“

„Der Beifuß wurden darüber hinaus eine Vielzahl an Heilkräften zugesprochen“, erzählt Miriam Dick. Der Beifuß zählt zu den großen Frauenheilmitteln, er regt die Wehentätigkeit an. Als Tee oder Fußbad hingegen wirkt er beruhigend. Er entkrampft und entfaltet eine wohltuende Wärme. Gleichzeitig regt er den Kreislauf an. „Um lange Wanderungen problemlos zu meistern, legte man sich bereits in der Antike einfach Blätter in den Schuh oder band sich den Beifuß um die Waden“,



Dem Beifuß werden Heilkräfte zugesprochen. – Foto: Genuusregion

erzählt die Fachfrau. Er kann zudem hilfreich sein bei Magenverstimmungen, Galle- und Leberleiden sowie bei Bauchkrämpfen. Früher fehlte er an keinem fetten Braten. Zu diesem Zweck die obersten Blütenstippen kurz bevor sie aufgehen sowohl frisch als auch getrocknet verwenden.

REZEPT

Bratensalz selbst gemacht:
60 g Salz
20 g Thymian
10 g Rosmarin
10 g Beifuß

Getrocknete Kräuter und Salz in einen Mixer geben und fein hacken. Achtung: In der Schwangerschaft unbedingt meiden. Gilt außerdem als Auslöser für Heuschnupfen. – red